

Halleische Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Dierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.
Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
C. Schröder, Halle a. S., Geiſtſtraße Nr. 5.
Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.

Zu beziehen durch die Expedition, Geiſtſtraße 5.
Durch die Post:
1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.

Probenummer.

Halle a. S., den 23. Dezember 1893.

1. Jahrgang.

Zuſchriften ſind an die Adreſſe C. Schröder, Halle a. S., Geiſtſtraße 5, zu ſenden.

Deutsche Weihnacht.

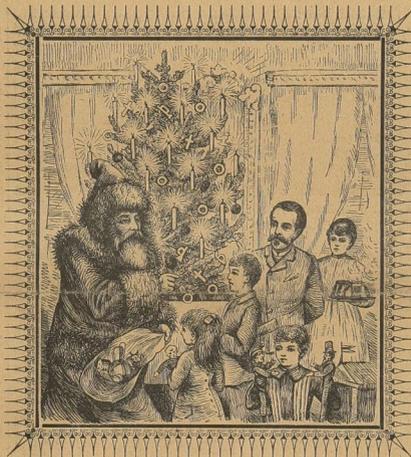
Kommt, laßt uns zum Baume treten,
Der so hell und kerzenklar,
Und die hehre Nacht beſehen,
Die den Heiland uns gebar.

Aus der Armuth kam ſein Leben,
Aus der bittern Armuth Noth,
Für das Wohl der armen Menſchheit
Litt er ſchmipflich Martertod.

Tretet her zum Feſt, ihr Brüder,
Blickt empor zum Himmelszelt:
Kernet von dem hohen Dulder
Kämpfen für das Heil der Welt.

Weg mit weltlich eillen Sorgen,
Gold und Ruhm ſind nicht'ger Tand,
Unter dieſem Baum zum Bunde
Reichet Euch die Bruderhand:

Schwört's dem Hehren nachzuſolgen,
Seine Jünger treu zu ſein,
Für das Wohl der ganzen Menſchheit
Gut und Blut getreu zu weiſ'n!



Weihnachtsbaum, in hellem Glanze
Du ſei unſer Feldpanier,
Unter deiner treuen Führung —
Unter Chriſtus ſiegen wir! —

Noth und Elend allerwegen
Stürmen um das Vaterland,
Ja, nun gilt's den Kampf zu wagen,
Einig ſtreiten Hand in Hand.

Hier an dieſer heil'gen Stätte
Laßt das ganze Weh der Zeit,
Laßt an Eurer Herzen ſchlagen
Eurer Brüder Noth und Leid!

Jenes Volk, das einſt im Spotte
An das Kreuz den Heiland ſchlug,
Herrscht im ſchönen deutſchen Lande,
Seine Hand ruht auf dem Pflug!

Darum, deutſche Männer, tretet
Ernst und feſt zu dieſem Baum,
Schwört's: „In unſeren deutſchen Gauen
Habe nur der Deutſche Raum!“

Ruht nicht eher von dem Kampfe,
Bis die letzte Scholle frei,
Deutschland wieder deutſches Land iſt —
frei von Judentranne!

Die Tabakfabriksteuer und der Mittelstand.

Der Reichſtanzler Graf v. Caprivi hat, wie ſchon erwähnt, am Schluſſe der zweiten Verathung über den rumänischen Handelsvertrag erklärt, daß es der Regierung nicht egal ſei, ob 100000 oder 50000 Arbeiter brotlos würden. Andern Leuten iſt das auch durchaus nicht egal; am wenigſten aber denen, die ſich zur Aufgabe gemacht haben, dem Umſichgreifen der Socialdemokratie dadurch wirksam entgegenzutreten, daß einer immer weiteren Zerreißung des Mittelſtandes, ſeiner Proletariſation Einhalt geboten wird. Gerade dadurch werden der Socialdemokratie immer neue Kreiſe zugeführt, und deshalb haben die Antifemiten es ſich zur Aufgabe geſtellt, hiergegen mit aller Kräfte aufzutreten. Unter dieſem Geſichtspunkte, nicht aus Oppoſitionsluſt haben ſie ſich zur Ablehnung des rumänischen Handelsvertrages veranlaßt geſehen; aus demſelben Grunde aber ſind ſie auch gegenwärtig, gegen die geplante Tabakfabriksteuer aufzutreten. Während ſie in erſterem Falle den Bauernſtand ſchützen und vor dem Ruin bewahren wollten, haben ſie in den letzterem das Wohl der in der Tabakbranche beſchäftigten Arbeiter und aller der Perſonen im Auge, die ſich in dieſem Induſtriezweige ihr Brot verdienen. Eigentlich könnten die Antifemiten der Regierung für die Vorlagen dankbar ſein, die ihnen Gelegenheit geben, zu beweisen, daß ſie keineswegs einseitige Intereſſen, ſondern die des gesamten Mittelſtandes und

jedlicher productiven Arbeit vertreten, ob dieſe nun auf landwirthſchaftlichen oder induſtriellen Gebiete geleistet wird. Freilich aber wäre es beſſer geweſen, wenn ihnen dieſe Art der Beweisführung erſpart geblieben wäre und der Herr Reichſtanzler kann auch verſichert ſein, daß ihnen dies, trotz der ihnen zugeſchriebenen Demagogie auch lieber geweſen wäre, da ihnen keineswegs daran liegt, gegen die Regierung aufzutreten, ſondern lediglich daran, für das Wohl des Volkes einzutreten.

Die Vortheile einer Tabakfabriksteuer aber ſtehen außer allem Verhältniß zur Beeinträchtigung und Störung der Erwerbsfreiheit, welche nach der Vorlage die Beſteuerung der Tabakfabrikate im Geſolge haben würde. Die Beſtimmungen des Geſetzesentwurfs zur Controle der Pflanze, des Rohabakhandels, der Tabakfabrikation und des Handels mit Tabakfabrikaten, ſowie die weiteren Vorſchriften zur Controle der Steuer ſind außerordentlich einſchneidender Art. Der Control-Apparat ſoll zur Verhinderung der Einfuhrwägung von Tabak in die Fabriken, zur Heberwägung des Verbleibs des Tabaks von der Zeit der Dargreife bis zur Einbringung in die Fabriken und zur Verhütung einer mißbräuchlichen Verwendung vor der Fabrikation in ſcharfer Weiſe angelegt werden, und eine nicht minder ſcharfe und höchſt läſtige Controle iſt für die Tabakfabrikation und den Handel mit Tabakfabrikaten in Ausſicht genommen. Trotz alledem bietet die im Deutſchem Reiche beſtehende Zerſplitterung der Tabak-, namentlich der Cigarrenfabrikation für eine erfolgreiche Controle die größten, ja kaum zu überwindende Schwierigkeiten. Inſofern müſſen

der kleine Fabrikbetrieb und die weitverbreitete Hausinduſtrie, weil in den Rahmen eines Systems der Fabrikatbeſteuerung kaum faßbar, durch ein ſolches System in ihren Exiſtenzbedingungen gefährdet werden. Soll bei einer Fabrikatsteuer Rückſicht auf die beſtehenden Verhältniſſe genommen werden, namentlich auf die beſtehenden Arbeiterverhältniſſe, ſo iſt es nicht möglich, die unbedingt nothwendige ſtrenge Controle leitens der Steuerbehörde zu führen. Die Fabrikation in den ländlichen Bezirken, die Maſſe der kleinen Betriebe, die Hausarbeit müßte größtentheils eingekürzt werden, um der Steuerbehörde einermachen eine erfolgreiche Aufſicht zu ermöglichen. Gleichwohl würde dem Schmuggel Thor und Thür geöffnet ſein, und mit dem Schmuggel würde das Demunciantenweſen blühen und Haß und Mißtrauen die unmittelbare Folge davon ſein. Zudem würde es in einer Zeit, in welcher leider der Sinn auf Erzeugung billiger Surrogate für wirkliche Nahrungs- und Genußmittel ſchon ſo ſehr ausgebildet iſt, ſehr gefährlich ſein, die Speculation der nichts-würdigen Fäliſcher auch noch in erhöhtem Maße auf den Tabak hinzulernen.

Vor allem aber kommt das bei den bisherigen Erörterungen der Tagespreſſe faſt gar nicht berührte Moment der wachſenden räumlichen Ausbreitung der Cigarrenfabrikation in Betracht. Seit einer Reihe von Jahren verbreitete ſich die letztere immer mehr und mehr über die kleineren Städte, denen die Bedingungen für die Griſtzen der Textil- und Maſchineninduſtrie fehlen. Die Tabakinduſtrie bildet einen der wenigen Gewerbezweige, in denen der Großfabrikbetrieb noch nicht den kleinen Gewerbebetrieb erſtickt hat. Unſtreitig iſt das

ein Segen für den Staat, daß es noch Fabrikationszweige giebt, wo der kleine Mann, der mit wenig Kapital arbeitet, sich durch Fleiß und Umsicht eine erträgliche, sogar sorgenfreie Lebensstellung schaffen kann und nicht nöthig hat, in den großen Mechanismus eines bedeutenden Fabrikbetriebs zu verschwinden. So kommt es, daß in den großen Städten die Tabakfabrikation der Quantität nach seit Jahren in der Abnahme begriffen ist, und daß hier die hohen Arbeitslöhne die Fabrikanten nöthigen, zu den besseren Sorten überzugehen und auf Massenproduktion mehr oder weniger zu verzichten. Diese Erscheinung, welche gegen die einseitige Centralisation der Industrie, gegen die übermäßige Anhäufung der industriellen Arbeit in den großen Städten ein sehr heilsames Gegengewicht bildet, und die gewähren zu lassen der Staat alle Ursache hat, würde durch Einführung der Tabakfabrikation nicht nur gehemmt, sondern rückgängig gemacht werden. Das aber würde gleichbedeutend sein mit einer weiteren Abdrückelung des Mittelstandes. Eine solche muß nach Kräften verhindert werden, und deshalb gehen die Antisemiten sich nicht in der Lage, für die geplante Tabakfabrikation einzutreten.

Deutscher Reichstag.

Nach einer sechsständigen Redebilch sind gestern Abend um 5 Uhr die Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien nach einfacher Abstimmung — eine namentliche Abstimmung wurde nicht mehr befohlen — in dritter Lesung angenommen worden. Die Reden bezogen sich weniger auf die Handelsverträge, als auf die Politik des neuen Kurses im allgemeinen, die je nach dem Parteistandpunkt der Redner eine ernste Mahnung, oder ein überhöfliches Lob erhielt. Hr. Richter war es vorbehalten, ein Schlußwort zum besten zu geben, das an überwältigender Komit seines gleichen suchte. Er legte die wichtige Rolle des Abgeordneten Richter fort, der Arm in Arm mit der Reichsregierung die Ordnungsparteien in die Schranken fordern wollte. Natürlich stand das dem großen Volkstribun noch größerer an, als dem phylantropischen Badenstrümpfer Richter. Niemand meinte er, ist eine Regierung so schlecht behandelt worden, wie die jetzige von den Konserativen. (Große Heiterkeit.) Diese Opposition, fuhr er mit Donnerstimme fort, schädigt nicht nur das Ansehen der Regierung, sondern auch das des Reichs. Wir müssen uns zuammenschließen als eine große Ordnungspartei. (Brao! links; Zuruf des Abg. Werner: „Nehmen Sie aber auch die Sozialdemokraten mit!“ — Stürmische minutenlang andauernde Heiterkeit auf der ganzen rechten Seite des Hauses.) ... Inwieweit, als eine Ordnungspartei, die die Regierung unterstützt gegen die Untergrabung seitens der konservativen Partei. (Bravo! links, ironisches Bravo und schallende Heiterkeit rechts.) Graf Herbert Bismarck hat gesagt: „Uns Vaterland, ans theil schließ Dich an!“ Ja, das wollen wir. (Stürmische, langandauernde Heiterkeit rechts.) Wir wollen das Vaterland mit ganzem Herzen festhalten deshalb stimmen wir für die Handelsverträge. Der Reichsfanzler, welcher bei den letzten Ausführungen mehrmals hin und her gerückt war, stand schnell auf und zog sich in sein Zimmer zurück; im Hause selbst aber stand man noch lange unter dem Eindruck dieser grotesken Scene. Herr Richter, der sich vor gar nicht so langer Zeit auf „Tivol!“ mit seinem Rind nach links gerichtet hatte, genährte mit diesem Seitenprunt nach rechts einen überaus komischen Anblick, der noch erhöht wurde, als Herr Singer zu ihm trat und ihm mit einem herzlichen Händedruck begrüßungswünsche. Damit war aber auch die Lust am Jökulstreifen erschöpft, man wollte nun mehr Thaten sehen, und nach einer kurzen Rede des Abgeordneten Klose wurde ein Schlußantrag angenommen, der den Abgeordneten der Deutschen Reformpartei Zimmermann und Professor Förster das Wort abgibt. Es folgte eine Zeit von persönlichen Bemerkungen in denen Dr. Werner mit der Schupfhabatsdose in der Hand eine Weile unter der sehr überflüssigen Heiterkeit des Hauses saluete und in der sich des weiteren Herr v. Benninglen mehrmals mit den Sozialdemokraten auseinandersetzte. Die Abstimmung, welche sehr schnell von statten ging, war, wie bereits erwähnt, eine einfache, da die Gegner des Vertrages kein Interesse mehr an der namentlichen Abstimmung hatten. Um 5 1/2 Uhr waren die Handelsverträge unter Dach und Fach, und nach wenigen Minuten herrschte in dem vor kurzem noch so bewegten Hause tiefe Ferienruhe.

Die geschäftlichen Dispositionen im Reichstag nach Neujahr sind, wie wir hören, so getroffen, daß am 9. Januar keine Regierungsvorlagen, am 10. Jan. Anträge aus dem Hause und am 11. Januar die Tabaksteuervorlage zur Verhandlung kommen.

Schneidemühl. In dem hiesigen Blättchen ist unterm 9. d. M. eine „Notablen-Erklärung“ erschienen folgend: „Sämmtliche Einwohner unserer Stadt, ohne Unterschied der Confession und des

Standes, ersuchen wir hierdurch, sich von den antisemitischen Bestrebungen fern zu halten, welche in den letzten Wochen sich in unserer Stadt geltend gemacht und welche sogar zur Bildung eines antisemitischen Vereins hier selbst geführt haben. Diese namentlich von auswärtigen unbefugten Leuten erzeugten Agitationen fördern den religiösen Frieden, untergraben die Eintracht und tragen somit am allerwenigsten dazu bei, das Gedeihen unserer in letzter Zeit schon schwer genug heimgegangenen Stadt zu fördern. Möge daher ein jeder dazu beitragen, daß wie bisher, so auch ferner der religiöse Friede in unserer Stadt erhalten bleibe.“ — Dieser Aufruf trägt 50 Unterschriften jedenfalls der Mitglieder der hiesigen Jüdischshustruppe. Es ist wahrhaft erquickend zu sehen, wie sehr hier die kürzlich gegebene Begründung eines antisemitischen Vereins den Herzen in die Glieder gefahren ist. Mit dem obigen Aufruf aber beweisen sie nur, daß sie den Antisemitismus nicht kennen und keine Ahnung von seinen Zielen haben. Es lohnt wahrlich nicht, zum so und so vielen Male die abgedruckene Lebensart von der „Störung des religiösen Friedens“ zu wiederlegen. Ueber die Berechtigung, ja Nothwendigkeit der antisemitischen Bewegung haben ganz andere Leute schon entschieden, als die Notablen Schneidemühs, unter denen natürlich auch der vom Berliner Magistrat zum Schulrath beauftragte Direktor der dortigen höheren Mädchenschule Ernst nicht fehlt. Es ist das derselbe Herr, der von Herrn v. Mosch in der letzten Volksversammlung verurtheilt wurde, daß die Versammlung ihn nicht weiter hören mochte. Den Lesern wird noch bekannt sein, daß unter dem Aufrufe der Jüdischshustruppe abgedruckt in der Nr. vom 21. Januar 1891 der Saalezeitung, auch angelegene Bürger von Halle a. S. unterzeichnet hatten, die aber heute eines Besseren belehrt sind. Wir wollen das Verfahren der hiesigen Jüdischshustruppe nicht weiter erörtern, nur erinnern wir an die j. Zt. hier abgehaltene „Grißbier“ Versammlung, in welcher einem jungen Menschen die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen wurden, dabei beteiligte sich besonders ein jüdischer Kleiderhändler, in der großen Ulrichstraße wohnhaft.

Die „Notablen-Erklärung der Schneidemühler Jüdischshustruppe hat einen ungeheuren Erfolg für die antisemitische Sache gehabt. Und das kam so. Am 12. d. M. war hier eine weitere Versammlung mit einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Förster anberaumt. Zu dieser Versammlung hatte der hiesige Reformverein folgende Einladung in dem hiesigen Blatte ergehen lassen: „Die Herren Unterzeichner des Aufrufs in Nr. 290 der Schneidemühler Tagesblätter erfinden wir Unterfertigte höflichst, doch gefälligst unsere Versammlung am 12. d. M. zu besuchen, um sich durch eigenes Anhören zu überzeugen, daß hier von einer Störung des religiösen Friedens wohl kaum die Rede sein dürfte; zumal das Thema grade interessante Aufschlüsse zu geben verspricht. Der Aufruf mit seinen Unterschriften hat aber den Anschein erweckt, als hätten 50 Herren, theils den höheren Beamtenklassen, theils dem angesehensten Bürgerthum angehörig, demselben verfertigt; dem ist aber nicht so. — Der Verfasser ist einer unserer jüdischen Mitbürger und der Unterschriftensammler ein getaufter Jude. Dies zu erklären halten wir für eine Pflicht unseren Mitbürgern gegenüber, die hiervon etwa nichts wissen sollten. Allerdings preisen es ja schon die Spalten vom Dache. J. A. des Deutsch-Sozialen (antisemitischen) Reformvereins Otto Bernau, Vorsitzender.“ — Die alte Geschichte! Die Juden sammeln mit ihrer bekannten Zudringlichkeit Unterschriften von anderen, die ihren Namen gern zu allem hergeben, und von einigen aus Unkenntniß des wahren Sachverhalts, und mit diesen zusammengeschnittenen Unterschriften gehen sie haufenweise. — Die für den 12. d. M. angelegte Versammlung hat denn auch in ihrem Verlaufe gezeigt, daß jene Erklärung auf ganz falschen Voraussetzungen beruhe. Namentlich war der Zudrang zu derselben vom Lande sehr groß. Im ganzen waren gegen 1500 Personen anwesend. Auch war ein großer Theil der 50 Unterzeichner der „Notablen-Erklärung“ der Einladung gefolgt und ist durch den sachlichen und ruhigen Vortrag des Abg. Förster von der falschen Ansicht, daß es sich um „Störung des religiösen Friedens“ handle, zurückgekommen. Schon aus dieser einen Wendung konnte man ja ersehen, daß es sich bei der Erklärung um jüdische „Mache“ handelte. Hoffentlich wird noch der Wunsch des Prof. Dr. Förster, daß jene fünfzig erst dem Verein als Ehrenmitglieder angehören, thatsächlich in Erfüllung gehen. Der Redner sprach über „Kapital, Acker- und Religionsantisemitismus.“

Aus **Deutsch-Österreich** läßt sich das „Deutsche Volksblatt“ in Bremen schreiben: Die Deutschnationalen in der Pfalz rüsten bereits zur festlichen Begehung des 20. December, jenes Tages, an dem die Rechtsfolgen der seinerzeitigen Verurtheilung Georg Nitters von Schönerer ablaufen.

Es ist bekannt, daß im Sommer des Jahres 1888 der deutsche Volksmann Schönerer in Wien zu 4 Monaten

schweren Kerkers und Abelsverlust verurtheilt wurde. — Er hatte den frechen jüdischen Schwelchreiber des „Neuen Wiener Tageblattes“ die Wahrheit gehörig gesagt, als sie es nicht erwarten konnten, daß Wilhelm der Sieghafte die Augen schließe, und ein Ertrabblatt mit der Todesnachricht verbreiteten, als der Herrscher noch am Leben war.

Man ergreift den Anlaß, um den längst wegen seiner Volksfeindlichkeit und wegen seines herzhaften Antisemitismus verhassten Volksmann vor einen Untersuchungsinstanz des Wiener Landesgerichts zu schleppen, allwo sein Schicksal natürlich unzweifelhaft war.

Schlummer noch als die verhängte Kerkerhaft gestalten sich die darauf geschloffenen Rechtsfolgen, nämlich der Verlust der politischen und bürgerlichen Rechte für die Dauer von fünf Jahren.

Es haben sich während dieser Zeit die Regierung als auch andere streberische Parteien, die von der Lauterkeit des rein deutschnationalen Gedankens keine Ahnung haben, angelegen sein lassen, die Partei Schönerers zu zerlösen und zu zerfetzen. Zur die Verfechter der strammen deutschnationalen Idee gestaltet sich demnach der 20. December zu einem hochbedeutungsvollen Tage.

An diesem Tage soll gezeigt werden, wie viele Deutsche es noch in der alten deutschen Vormart gibt, welche entschlossen sind, die von Schönerer geweckten deutschen Tugenden, Stammesliebe und Stammesgefühl, zu wahren und zu pflegen und zu vererben auf eine künftige Zeit und ein kommendes Geschlecht.

Alle Deutschen, auch die glücklicheren Stammesbrüder unseres Reiches sind Schönerer für die Aufrechterhaltung des nationalen Geistes zu Dank verpflichtet; dem wenn seine politische Partei auch nunmehr unbedeutend ist, so ist es doch ausschließlich seiner Thätigkeit zuzuschreiben, daß unter den Deutschen in Oesterreich doch noch an nicht wenigen Orten ein kräftiges Nationalgefühl und Stammesbewußtsein besteht.

Es wäre daher ein Gebot der Dankbarkeit, wenn auch die Vereine und Personen, die innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzschranken den nationalen Hochgedanken vertreten, den 20. December ebenfalls nicht vorübergehen lassen, ohne für den so schwer getrauten, deutschen Mann eine Kundgebung zu veranstalten.

Drahtgrüße, Adressen, Schreiben u. s. w. können am besten an Schönerer nach „Schloß Rosenau“ (Post- und Telegraphenstation) in Nieder-Oesterreich gelangt werden.

Deutschnationaler, vergesst Schönerer nicht! Die Deutschnationalen in Halle a. S. und dem Saalkreis haben Herrn von Schönerer telegraphisch ihren Glückwunsch dargebracht. (Einen den Prozeß Schönerer näher behandelnden Aufsatz werden wir in der nächsten Nummer bringen. D. Red.)

Votales.

Halle a. S., den 22. December.

Der Deutsch-Soziale Verein für Halle und den Saalkreis hält **jeden** Dienstag Abend seine Versammlungen in Regebold's Restaurant, Charlottenstraße 19, ab. In denselben werden regelmäßig Vorträge politischen und wissenschaftlichen Inhalts gehalten. Ebenfalls erhaltet der Vorsitzende jedesmal Bericht über die Vorgänge in der antisemitischen Bewegung während der letzten 8 Tage. An die Mittheilungen schließt sich stets eine freie Aussprache über das Gehörte an und werden die aus der Versammlung ergangenen Anfragen und Anträge behandelt. Nach Schluß des offiziellen Theils der Sitzung bleiben die Anwesenden dann noch stets zu gemüthlichem Verkehr bei einander.

Zu diesen Versammlungen hat jeder deutsch-nationale Mann Zutritt und ist herzlichst dazu eingeladen.

Nur bei ganz internen Verhandlungen wird die Desfentlichkeit während derselben ausgeschlossen. Heil!

(Aufgepaßt!) Jetzt in der Weihnachtswoche, in der sich der sonst so darniederliegende Handel etwas hebt, sieht man eine große Menge deutscher Frauen und Mädchen freiwillig für die Juden Reclame machen, indem sie Paquete in der Hand tragen, auf welchen hiesige jüdische Firmen aufgedruckt sind.

Begegnet nur ein Antisemit einer ihm bekannten Dame mit solchem Paquet, so vergesse er nicht, dieselbe darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich gewiß schämen würde, wie ein gemieteter Paquetträger ein Firmenschild durch die Straßen zu tragen, während sie sich doch nicht scheut, für ein jüdisches Geschäft freiwillig so schreiende Reclame zu machen.

Das sollen die deutschen Frauen doch den hiesigen Judenweibern überlassen.

Also, Antisemiten, aufgepaßt! Ihr tragt dadurch einen Theil zur Hebung des Geschäfts Eurer Brüder mit bei.

— Der Deutsch-Soziale Verein für Halle u. d. Saalkreis feiert am Donnerstag, den 18. Januar 1894 in den Festräumen des „Prinz Carl“ sein

Winterfest. Die Festeleitung, welche in den Händen des Vereinsvorsitzenden liegt, wird sich bemühen, die Theilnehmer ein ebenso schönes Fest wie im Vorjahre zu bieten, welches wohl allen Beteiligten noch in besserer Erinnerung ist. Den Haupttheil wird ein großes Künstlerkonzert bilden, zu dem unser Stadtorchester unter der bewährten Leitung unseres Herrn Max Friedemann bereits engagirt ist. Wie im Vorjahre haben auch diesmal einige bewährte Sänger und Sängertinnen ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Die Begrüßungsrede hält der Vorsitzende, die kurze Festrede einer unserer beliebtesten Führer. Den schönen Schluß wird ein solenner Festball mit einem starken Theile des Theaterorchesters als Ballmusik bilden. Ueber Festarten und offizielles Festprogramm wird das Nähere in diesem Blatte noch bekannt gegeben werden.

In der in der vergangenen Woche vom Maler Zander geleiteten Sitzung des Kunstgewerbevereins wurde zunächst die Mittheilung gemacht, daß der Magistrat der Stadtamtsrat Gensmer in den Vorstand des Vereins entsendet habe. Darauf hielt Dr. Wolbe aus Magdeburg den angekündigten Vortrag über Hausindustrie und Kunst im Hause.

Professor Zehling in Babel ist zum Direktor der hiesigen anatomischen Klinik ernannt worden.

Der Gerichtsvollzieherland hat mitunter sehr unangenehme Erlebnisse aufzuweisen. Am 21. er war der Gerichtsvollzieher F. . . beauftragt, eine Forderung von 113 Mk. bei dem G. . . beizutreiben. Da der Schuldner als hartnäckiger Zahler bekannt war, nahm der Ger. Vollzieher den Gläubiger Sch. mit, bestellte auch zwei Dienstmänner, welche vor dem Hause Posten standen. Der Schuldner, von dem Verlangen in Kenntniß gesetzt, war anfangs gleichgültig; als aber der Beamte die Kleiderkammer verwirkte, ging der Schuldner an den einen Schrank, entnahm ihm einen Beutel mit Geld und wollte sich damit entfernen. Dies wurde bemerkt und nun forderte der Ger. Vollzieher die Herausgabe des Geldes, welche G. . . jedoch verweigerte. Infolgedessen mußte Gewalt angewendet werden; als nun die Angehörigen des G. sich einmischten und der Gläubiger für den Beamten Partei nahm, entstand ein förmliches Handgemach, wobei die Stühle nicht geschont wurden. Schließlich sah der Schuldner, als auch die Dienstmänner mit eingriffen, wohl ein, daß sein Sträuben fruchtlos sei. Er warf den Beutel seiner auf dem Fluß schwimmenden Tochter zu, welche denselben auffing und sich damit entfernen wollte. Dies wurde jedoch ebenfalls vereitelt. Herbeigerufene Polizei stellte die Ordnung her, und nun erlitt der Gerichtsvollzieher die Zwangsvollstreckung vornehmen. Auf Anzeige wegen Widerstandes verurtheilte der Gläubiger, „damit dem Schuldner die Neugierde nicht zu sehr verstimmt werden“. Die beschädigten Kleidungsstücke wurden dem Gerichtsvollzieher erseht.

Ein ähnlicher Fall hat sich vor Kurzem bei dem Seifenfabrikanten K. von hier abgepielt, wobei dessen Sohn wegen Verweigerung einer Zwangsvollstreckung mit 6 Wochen Gefängniß (der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt) bestraft wurde.

Darum lasse man sich nicht zu einem unüberlegten Handeln hinreißen, wenn der Gerichtsvollzieher mit einem zwar unlieblichen, aber immerhin berechtigten Verlangen den Schuldner anspricht. D. Red.

In der Generalversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen und anderer Staaten wurde bekanntlich hervorgehoben, daß der Betrieb der hier vor Jahresfrist gegründeten landwirtschaftlichen Schlachtwiehergenossenschaft sich in jeder Beziehung vorzüglich bewährt hat und daß die fernere Begründung gleicher Unternehmen durch Landwirthe nur dann empfehlend werden könne. Es wurde beantragt, daß die in Magdeburg geplante Errichtung einer solchen Schlachtwiehergenossenschaft nicht zu Stande zu kommen ermöchte. Befremdet aber erregte die Art der durch die Blätter veröffentlichten Begründung des damals hierüber gefaßten Beschlusses. Diese Begründung verrieth mehr die Neigung, das genossenschaftliche Wirken und Zusammengehen der Landwirthe zu vernachlässigen, als thatsächlich vorliegende Verhältnisse klarzulegen. In der bewußten Notiz werden die Verwaltungskosten sowie die Prämienhöhe die Versicherungsgenossenschaft als zu hoch hingestellt, die Verwaltungskosten stellen sich aber gerade bei dem Genossenschaftsbetriebe niedrig, da eine Anzahl von Genossenschaftlern sich in die Arbeit der Leitung und Ueberwachung des Geschäftsbetriebes theilt und diese Thätigkeit als Ehrenamt übernimmt. Nur der geschäftsführende Beamte ist mit Gehalt angestellt. Ebenso sind die Prämienhöhe mäßig und im Vergleich mit anderen Versicherungen, wie Berlin, Leipzig, Dresden, durchaus niedrig zu nennen. Wenn nun darauf hingewiesen ist, daß der „landwirtschaftliche Verein in Magdeburg“ sich für den „Verein deutscher Viehexporteure“ dortselbst entschieden hat, da dieser nur 5 Mark Prämie für ein Rind berechnet, so verdient zunächst betont zu werden, daß der letztgedachte Verein hauptsächlich Viehgroßhändler zu seinen Mitgliedern zählt und daß dieser Verein und seine Mitglieder es in der Hand haben, nur die Arten von Schlachtwieher zu versichern, die dem Großhändler zu kaufen zuläuft. Daß unter der besseren Qualität Schlachtwieher weniger Beanstandungen als unter der mittleren und weniger guten Qualität vorkommen, ist genugsam bekannt und somit ist es leicht erklärlich, daß der Verein, dessen Mitglieder sich die Auswahl unter dem Schlachtwieher vorbehalten, mit niedrigerer Prämie auskommt als eine Genossenschaftsversicherung, die es sich im Interesse der Landwirtschaft zur Aufgabe macht, ohne Rücksicht auf die Qualität alles äußerlich für gut befundene und zur Schlachtung zugelassene Vieh zu versichern. Diejenigen Landwirthe, die nicht den Vorzug haben, mit Mitgliedern des Vereins deutscher Viehexporteure in Geschäftsverbindung zu stehen oder ihr Vieh nicht von den Großhändlern kaufen, um es an diese wieder verkaufen zu können, werden somit von der Vergünstigung der Versicherung bei dem genannten Verein keinen Gebrauch machen können. Es fragt sich nun, ob dem Verlangen der Landwirthe von Magdeburg und Umgebung mit dem derzeitigen Gebotenen Genüge geleistet ist und in wie fern man berechtigt war, unzutreffende Urtheile über die in Halle von Landwirthen begründete und mit gutem Erfolg betriebene Genossenschaft sich zu gestalten.

Unsere Theaterkritiken.

Seitdem die Halle'sche Bürgerchaft nach großen Opfern endlich so weit ist, ein . . . allen technischen

und architektonischen Schönheiten und Vorzügen versehenes Theater ihr eigen nennen zu dürfen, fühlen sich berufen, noch mehr aber unbefangene Jedem ermöglicht, den halle'schen Kunstfreunden das Gebotene möglichst ungetrübt zu machen. In den ersten Jahren war dies besonders im Schwünge, wurde aber bald von verständigen Leuten scharf gerügt, da der erste sehr starke Besuch schnell wieder abnahm. Die reichen Besitzer unserer schönen Umgebung jagten sich mit Recht, wenn die halle'schen Zeitungen ihr mühsam erzwungenes Theater fortwährend schlecht machen, so wird wohl nichts Gutes dabei selbst geboten werden und wir fahren wieder wie früher nach Leipzig.

Auch jetzt ist es genau wieder so, nur mit anderen Hintergründe.

„Wer von den Künstlern sich nicht bei der halle'schen Judenchaft beliebt zu machen versteht, wird von den von ihnen inspirirten Blättern entweder auf jede Weise heruntergerissen oder todt geschwiegen.“

Wir können unser Erstaunen nicht verhehlen, daß sich das auf so hoher musikalischer Stufe befindliche halle'sche Publikum dies fortgesetzt bieten läßt. Herr Galiga wird bis in den Himmel gehoben, obwohl sein Repertoire fast nur aus Wagner's neuen Opern beschränkt und unser lyrischer Tenor, der in den letzten Wochen öfter singen mußte als andere Sänger in mehreren Monaten, wird stets auf das häßlichste kritizirt. Warum singt denn Herr Galiga im Tra Diavolo nicht die große Arie im 3. Akt? Warum läßt er sich im Kobzarin die Grabschärmling transponiren? Doch jedenfalls weil er das Original für außer seinen Vertheilung weiß. Und alle die großen halle'schen Kunstkenner sagen kein Wort darüber.

Die Oper „Margarete“ wurde unlängst mit allem journalistischen Bombast besprochen — die Hauptpersonen: Faust und Valentin wurden garstig erwähnt. Warum? Die Liebhaber der halle'schen Judenchaft waren nicht die Vertreter dieser Rollen.

Als der Heldentenor nach langer Pause in Fidelio wieder auftrat, war das Haus nur schwach besetzt, der Applaus mäßig, nur ein Kranz mit einer blutrothen Schleife, deren sich ein Singer oder Bebel nicht zu schämen brauchte, wurde von seinen Freunden geworfen. — Das läßt sich bilden! — Wir verbitten uns für fernere solche **Schlaraffen-Scherze!** (Wird weiter fortgesetzt.)

Hamburg, den 21. Dezember.

Das Landgericht verurtheilte 22 Schaffner zu Gefängnißstrafe von 3 Monate bis 2 Jahr 3 Monate nebst Ehrverlust, 19 Viehhändler zu 1 bis 6 Monate Gefängniß- bzw. Geldstrafen. Zwei Viehhändler wurden nur zu Geldstrafen verurtheilt, 5 Schaffner und 2 Viehhändler freigesprochen.

Verheirathete Anfrage.

Wie geht das zu? der jüdische Kleiderhändler Bernhard König kam Ende November in Konstantin und 14 Tage später ist ein „Gerichtlicher“ Ausverkauf schon im vollsten Gange und verdrängt allen realen, deutschen Schneidermeistern das Weihnachtsgeschäft auf das Grundschicht. Man ist doch sonst mit der Regelung von Konturen nicht so schnell fertig. Sollten unsere lieben jüdischen Mitbürger auch da Vorrechte genießen?

Rechnungs-Formulare mit Firmadruck,

250 Stück 1/4 Bogen Schreib von Mk. 2,50 an
500 " " " " " " 4,50
1000 " " " " " " 6,—

Gratulations- und Visitenkarten,

Neueste Muster, größte Auswahl, von Mark 1,00 bis Mark 15,00 per 100 Stück, sowie alle anderen Drucksachen

G. Bernhardt,

Buchdruckerei, Halle a. S., kl. Ulrichstr. 9.

Weihnachts-Offerte!

Specialgeschäft

für Putz- und Mode-Waaren.

Garnirte und ungar. Hüte für Damen und Kinder. — Trauerhüte, Wollmützen und Capotten. — Shlipse, Cravatten, Kragen, Stulpen, Knöpfe, Corsettes.

Vorzertielter Saison halber werden garnirte Hüte zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Geiststr. 5. H. Lamm, Geiststr. 5.

Zur Beachtung! Gönner-Genossen sind zu treffen: Dienstag Abend 8 Uhr (Vereins-Abend) bei Pehold, Charlottenstraße 19.

Sonnabend Abend 8 Uhr bei Fr. Ditt (Gartenstraße) gr. Ulrichstr. 23.

Sonntag Nachm. von 3 Uhr an im „Saalkloster“ bei Pipfel.

„Abend von 8 Uhr an „Coburger Bierhalle“, gr. Steinstraße 14 und in Ehrenberg's Wein- und Bierhaus, Mittelstraße 15.

I. Kuauth, Uhrmacher, Geiststraße Nr. 56,

empfeilt sein reichhaltiges Lager in goldenen Damenuhren von 25 Mk. an, goldenen Herrenuhren von 50 Mk. an, Cylinderuhren von 8 Mark an, Regulatoren mit Schlagwerk, gutes Werk, von 18 Mark an. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Zu Sylvester

feinste Düsseldorfer Arac-, Rum-, Rothwein- u. Burgunder-Punsch-Essenzen empfiehlt

Carl Traeger, Weinhandl., Fernspr. 693 Geiststr. 23

Robert Steinmetz,

Leipzigerstr. No. 1, Halle a. S., Leipzigerstr. No. 1,
im Rathhause.

Leinwandhandl. Wäschefabrik.

Oberhemden nach Maas.

Empfehle:

Bettzeuge,
Tischzeuge,
Handtücher,
Wischtücher,
Taschentücher,

Bielefelder Leinwand,
Herrenhuter Leinwand,
Schlesische Leinwand,
Hemdentuche in versch. Qualitäten,
Negligéstoffe, glatt und geraucht,

Schlafdecken,
Bettdecken,
Tischdecken,
Sophadecken,
Gardinen.

Stoffe bei Abnahme von 20 Metern an zum Stückpreise.
Bei allen übrigen Verkäufen 2 Procent Rabatt.

Geiststr. **Victor Hase** Fernspr. Nr. 66. 612.

Blumenhandlung.

Als Weihnachtsgeschenke offerire in großer Auswahl:

Jardinieren

und bepflanzte Körbchen, sowie große und kleine blühende Topfpflanzen — langhieltige Blumen, großer Vorrath. — Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Rechtssachen!

Klagen, deren Entgegennahme, **Testamente**, Zahlungsbefehle, **Kaufverträge**,

werden fachgemäß angefertigt, **Außergerichtliche Accorde** vermittelt.

Vertheilung von Forderungen.

Bermittelung von Hypotheken und Grundstücksverkäufen.

Bei Intervention von Pfandstücken und vor Schließung von Verträgen, sog. Miethsverträge, wobei es sich um Kauf von Möbeln, Kleidungsstücken etc. auf Abschlagszahl. handelt, werde man sich zuvor an mich, **Ertheile Auskunft über schwindelhafte Ausverkäufe. Die Führung von Prozessen übernehme ich.**

Geiststr. 5 II.

C. Schröder,
Vollkassant.

Neujahrskarten in grösster Auswahl empfiehlt

Carl Berger,

Geiststrasse 20, Papierhandlung.

Coburger Bierhalle,

Halle a. S. — Gr. Steinstrasse 14
Eingang Mittelstrasse.

Bringe meine angenehmen Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.

Früh und Abends Stamm zu kleinen Preisen.

Gewählte Speisekarte, ff. Biere und Weine.

R. Birkenstock.

Schnabel & Grünberg

Leipzigerstrasse 21.

Neuestes in Oberhemden

von 3 Mark an bis zu den feinsten.

Kragen, Manschetten, Chemisettes, Nachthemden,
Normal- und Flanelhemden.

Taschentücher, Shlipse.

Grosses Lager in englischen Flanellen
zu Blousen, Kleidern und Sporthemden.

Bei Anfertigung nach Maas wird Probehemd
geliefert.

Hierzu eine Beilage.

das Frauenstimmrecht sprach. Nach dieser Versammlung fand in dem gleichen Lokale eine ebenfalls von sozialdemokratischer Seite einberufene Kellnerversammlung statt, die in Rücksicht auf die Berufstätigkeit der Kellner um 12 1/2 Uhr Nachts begann. Herr Bösch-Berlin sprach über die wirtschaftliche Lage der Kellner und über die Mittel, sie zu verbessern. Die Besprechung dauerte sehr lange, schließlich kam es zu Streitereien. In Folge des entstandenen Lärms löste der überwachende Polizeikommissar die Versammlung auf. Der Lärm setzte sich noch bis auf die Straße fort.

Unter den während der letzten Tage in Leipzig verhafteten Anarchisten ist der Tapezierer Fritz Krüger eine bei den Genossen sehr bekannte Persönlichkeit. Während seines Aufenthalts in Magdeburg that er sich als sozialdemokratischer Redner und Agitator hervor, geriet aber später mit der Partei und ging aus Verdruss über mangelnden Erfolg seiner Bemühungen fort von Berlin.

In einer Betrachtung über den Landesvertragsproceß vor dem Reichsgerichte erinnert die „Straßb. Post“ daran, mit welcher unmenschlichen Härte in Frankreich sogenannte deutsche Epione behandelt worden sind. Man kam in diesem Falle nur von „sogenannten Epionen“ sprechen, da bis auf den heutigen Tag in Frankreich niemals ein activer deutscher Offizier bei der Spionage abgefaßt worden ist. Tagegen haben die Franzosen vor einigen Jahren einmal einen ehemaligen deutschen Offizier, der mit einer Französin verheiratet war und als Geschäftsfreisender in Frankreich herumfuhr, verhaftet, vor das Gericht in Nancy gestellt, für schuldig erklärt — trotzdem der Mann nicht gefänglich war, wie die beiden Epione in Leipzig — und zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Diese drei Jahre hat der Unglückliche ausgehalten, bis auf den letzten Tag, ja man hat ihn sogar noch einen Monat länger in Haft gehalten. Der größte Theil seiner Strafe hat dieser englische deutsche Spion, obwohl seine Führung im Gefängnis stets tadellos war, in Einzelhaft zubringen müssen, die seinen Hafternoen nur dann aufgesetzt wurde, wenn sie schwere Disziplinarvergehen u. i. w. begangen hatten. So behandelt Frankreich deutsche „Epione“!

Das Räthsel des nicht abgeholten Hauptgewinns der Roten Kreuz-Lotterie ist, der „N.-Z.“ zufolge, angeblich gelöst. Die „glückliche“ Spielerin des betreffenden Looses soll das Dienstmädchen eines hiesigen Generaldirectors einer Berufsgenossenschaft sein. Die besagte Küchenfee, die schon wiederholt Lotterien zu spielen pflegte, ohne allerdings dabei das ihr zukommende sprichwörtliche Glück, welches gewissen Leuten eigen zu sein pflegt, zu haben, bekam ein Trübsal von 3 Mark und beschloß, mit diesem Nebengewinn wiederum ihr Glück in der Roten Kreuz-Lotterie zu versuchen. Sie ging also anderen Tages zu einem bekannten Looseshändler, kaufte sich ein Loos und schrieb, mehr aus abergläubischer Frömmigkeit, als aus Vorsicht, die Nummer ihres Looses in ihr — Gefangbuch, welches sie schon in früheren Jahren zu derartigen profanen Notizen zu benutzen pflegte. Die Ziehung kam und das Mädchen sah, wie die Herrschaft benetzte, wiederholt in der Zeitung die Liste der Gewinne nach. Als nun vor einigen Tagen die Notiz durch die Blätter ging, daß der Hauptgewinn noch nicht abgeholt sei, fragte die Hausfrau das Mädchen ob sie dem etwas gewonnen habe. Das Mädchen gestand, daß sie, nachdem sie mehrere Male vergeblich in den Gewinnlisten nachgesehen — aus Verger! — das Loos in den Müllentwerfen geworfen habe. Als man nun die Zeitungsnachricht mit der Einzeichnung in dem Gefangbuch verglich, stieß das Mädchen einen Schreckensschrei aus: die aufgebobene Nummer des Hauptgewinns war die ihrige! — Was war zu thun? Eine Mittelstellung an die Lotteriedirection erwies sich natürlich als zwecklos, da dieselbe den Gewinn einzig gegen Herausgabe des Looses auszahlen kam und nur verpflichtet ist, das Geld 90 Tage nach vollendeter Ziehung zu offenbaren; später verfallt es für die Zwecke der Lotterie. Eine Anfrage bei dem Müllkutscher ist auch schon geheißen und ein junger Mann, der Buchhalter des Herrn, hat von der „Gewinnerin“ das Versprechen empfangen, 5000 Mark Belohnung zu erhalten, wenn er es durchsetzt, daß der Rechtsicht untersucht wird und man das Loos findet — ein etwas unsicheres Beginnen, wenn man sich erinnert, daß ganze Wagen von Müll aus hunderten von Häusern zu gleicher Zeit fortgeführt werden. Der seltsame Vichwer konnte hierauf neue Verse zu seiner bekannnten Fabel dichten: „Blinder Eifer schadet mir!“ — So erzählte der Dienstherr des betreffenden Mädchens geteilt seinen Bekannten. Es liegt bisher keine Ursache vor, die Erzahlung etwa in die Rubrik „Zügellos“ zu verweisen. (?)

(Aus dem Widererleben.) Es fehlt dem wilden Wildschützlinge nicht an komischen Zwischenfällen. Ein Heidenrux ist es zum Beispiel, wenn es dem Wilderer gelingt, den Jäger hinters Licht zu führen, und das trifft nicht selten zu. Manchmal freilich ist es umgekehrt

und der Wildbied wird überlistet. Im haidenhofer Jagdrevier bei Passau hatte eines Sonntags früh der Jagdpächter Franz Ranz ein Zusammenreffen mit einem Wilderer. Als jener früh um halb 4 Uhr sich im genannten Gebiet auf den Ausfall begab, erblickte er am Waldesraum zwei Männer, von denen einer gegen seinen Standort zutram, während der andere, der ein Gewehr in der Hand trug, in entgegengesetzter Richtung marschierte. Als der Erstere den Jäger entdeckte, nahm er nach flüchtigen Gruß Ranz aus, ohne nur seinen Gumpen warnen zu können, der dann auch auf den hinter einem Baum versteckten Jagdhüter zutram. Auf zehn Schritt Entfernung ertönte plötzlich das „Halt, Gewehr nieder oder ich schieße!“ des Pächters, doch blitzschnell hatte auch der Wilderer mit schußbereitem Gewehr hinter einem Baume Deckung gesucht. „Schieß Du her, schieß ich bin!“ lautete die Antwort, und die beiden standen sich gerame Zeit gegenüber. Da kam dem Jagdpächter ein guter Gedanke. „Brennens dem Kerl eins auf, Herr Förster!“ rief er. Und der Wilderer, in der irrigen Meinung, es mit zwei Gegnern zu thun zu haben, ließ im gleichen Moment, tödlich erschrocken, sein Gewehr fallen und schlug sich schleunigst in die Büsche. Der Jagdpächter zog mit dem erbeuteten Vorderlader stolz als Sieger heimwärts.

Talentvoll sind uns're Latit! Fährt da am Donnerstag-Abend gegen 9 1/2 Uhr ein feingeleiteter jüdischer Jüngling, seines Zeichens anscheinend Student, mit einem Kist Bücher in einem Berliner Pferdebahnhagen der Linie Zoologischer Garten — Moritzplatz. Sein Fahrchein lautet nur bis zur Jerusalem Kirche; aber er scheint das beim Passiren dieser Haltestelle vergessen zu haben, und der Schaffner erinnert ihn nicht daran, entweder weil der so ehrlich dreischauende junge Mann mit dem gelehrten Betwörter gar nicht die Erinnerung in ihm aufkommen läßt, daß es unter den edelsten und Besten der Nation schon so manchen „ollen christlichen Seemann“ und so manchen „ehrliehen“ Ehrlich gegeben hat, oder weil er in jedem Augenblick glaubt, jener werde den üblichen Mittel für die neue Strecke unaufgefordert erlegen. Endlich kurz vor der Brandenburgerstraße, macht er auf den „Zerthum“ aufmerksam und löst das neue Fahrchein vom Bock. Auch der Fahrgeit scheint plötzlich sein Versehen und die ihm daraus erwachende Zahlungspflicht zu begreifen; wenigstens zieht er seine Bücher und tritt auf den Hinterrand des Wagens hinaus, von hier aber springt er, nachdem er noch sichtbar nach dem passenden Geldstück geseht und dadurch die Aufmerksamkeit des Schaffners auf das Durchgucken des Scheines gelenkt hatte, mit einem Male auf das Wasser, und zwar mit einer Sicherheit und Ueberlegtheit, die auf vielfache Übung in der Erledigung solcher Geschäfte schließen lassen; denn schlauerweise stürzte er auf dem Wege zurück davon, so daß der dem Betrüger nachsehende Schaffner bald von der Verfolgung absehen mußte. Natürlich aufersticht sich die Fahrgäste entrüthet über die Frechheit und Gleichgültigkeit gegen „solche Blamane um lumyige 10 Pf.“, und zwar wörtlich genug; einer verstieg sich sogar zu dem Proporz; in magnis et voluisse sat est. Der Schalk! Vermuthlich hat er gemeint, hier sei mit Rücksicht auf den Fahrgeldpeller die Deutung erlaubt: „Auf der großen Pferdebahn genügt schon der Wille — zu zahlen.“ Sicher ist, daß der „olle ehrliche Seemann“ sich seines talentvollen Stammesgenossen nicht zu schämen braucht.

(Ermordung eines Rittmeisters.) In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurde in Krowow bei Jolkow der Rittmeister Joseph Barisch des 4. Ulanenregiments von einem seiner Unteroffiziere in dem Augenblick erschossen, als er sich in seiner Wohnung entkleiden und zur Ruhe begeben wollte. Die Offiziere der 1. Eskadron des erwähnten Regiments, deren Kommandant Rittmeister Barisch gewesen, hatten in Krowow ein Kasino, dessen Küche eine Köchin besorgte, die mit einem Korporal des Regiments, einem Beichlagschmid, ein Liebesverhältnis unterhielt. Der Unteroffizier besuchte häufig des Nachts die Köchin, was wiederholt zu Unordnungen Anlaß gab. Als Rittmeister Barisch hier von Kenntnis erhielt, verbot er dem Korporal, das Offizierslokal zur Nachtzeit zu betreten, und da dieses Verbot nicht beachtet wurde, bestrafte er den Unteroffizier mit vierzehntägigem Kasernenarrest. Da überdies auch die Köchin Anlaß zur Unzufriedenheit gab, wurde ihr gefündigt. Diese Verfügungen weckten in dem Unteroffizier Rachsucht und er faßte den Entschluß, seinen Rittmeister zu erschließen. Nachdem er vorher sich genau orientirt hatte, schritt er in der Nacht vom 6. auf den 7. zur Ausführung der That. Rittmeister Barisch bewohnte für sich ein Haus mit vier Zimmern, von denen jedoch nur eins eingericht war. Dieses Zimmer hat drei Fenster nach der Gartenseite. In zwei Fenstern waren die Rouleaux herabgelassen, in dem dritten, vor dem der Schreibtisch stand, nicht, so daß man von außen in das Zimmer sehen konnte. Rittmeister Barisch kam nun am 6. d. M., Abends um 1/9 Uhr, nach Hause, zog die Blouse aus, wobei ihm sein Bürste behilflich

war, nahm dann eine Zeitung zur Hand und stellte sich mit dem Rücken gegen den Schreibtisch, auf dem eine brennende Lampe stand. Diesen Augenblick benutzte der Mörder, der im Garten vor dem Fenster gelauert hatte, um durch das Doppelfenster einen Schuß nach dem Rittmeister abzugeben. Das Geschloß drang dem unglücklichen Offizier ins Herz und er stürzte sofort todt zu Boden. — Aus Lemberg meldet nun die „N. Fr. W.“: Der Ulanenkorporal Bajuta, der den Rittmeister Barisch ermordet hat, ist gestern aus dem Militär-Arrest in Jolkow entpungen und spurlos verschwunden. Er sollte heute in das Stockhaus nach Lemberg eingeliefert werden.

(Französisch-russische Scherze.) Der moskauer Berichterstatter des „Journal des Debats“ sendet diesem Blatte unter dem Titel: „Französisch-russische Scherze“ eine bezeichnende Schilderung der Eindrücke, welche die Unwissenheit der Franzosen und besonders der pariser Boulevardpresse in Rußland selbst gemacht hat. „Unsere russischen Kollegen“, so schreibt er, „haben trotz aller Sympathie für uns ein Rätheln nicht unterdrücken können beim Lesen jener Artikel über Rußland, von denen die pariser Presse wimmelt, und noch heute, zwei Monate nach den Kuffenfesten, lacht man in Petersburg und Moskau über die herbstlichen Proben von französisch-russischen Blödsinn, der da zu Tage gefördert wurde. Ein pariser Blatt erzählt allen Erides, die Russen verneigen sich nach jeder Mahlzeit drei Mal gegen Osten und stimmen dazu mystische Gesänge der Steppenjakonen an.“ Sie können sich denken, welchen Heiterkeitserfolg diese alberne Erfindung hier erzielte. Man suchte vergebens einen Ort der russischen Welt, in dem der russische Berichterstatter des pariser Weltblattes derartigen Mythen beigegeben haben könnte, und Wochen hindurch sagte man, während man sich nach russisch-deutscher Sitte nach Tisch gegen einander verneigte: „Wohlan, stimmen wir einen mystischen Steppengesang an!“ Während der toulouner Feste erschien eine viel verbreitete Beschreibung des „russischen Menschen“, welche hier geradezu Furore machte. Der Verfasser dieser Beschreibung hat angeblich den „russischen Menschen“ in seiner äußeren Erscheinung zu ergreifen und zu ergründen gesucht. Besonders gepakt haben ihn die „blauen Augen des russischen Typus“. Er ließ in diesen „traurigen, träumerischen und wie von einem leichten Nebelgehülse umwobenen“ Augen und entdeckte darin die Merkmale jenes so eigenartigen und unerröndlichen Geistes der Helden der Kreuzzugzeit und der Romane Dostojewskis. Diese „blauen Augen der Kreuzzugzeit-Russen“ haben die wirklichen Russen endgültig davon überzeugt, daß wir Franzosen das Ausland überhaupt nicht kennen. Ganz kürzlich noch schrieb der „Figaro“ in einem Artikel über die zahllosen Seelen Rußlands: „Selbst der Finanzminister Witte gehört einer Seele an, der der Probost!“ Wissen Sie, was das Wort „Probost“ heißt: Ungefähr „Canaille der niederträchtigen Sorte.“ Sie können sich denken, mit welchem Vergnügen diese Mittheilung, die den Kundgang durch alle Salons antrat, überall begrüßt wurde.

Börsenberichte.

(Deutsche Reichsbank.) Am 2. Januar 1894 wird in Dresden eine von der Reichsbankstelle in Koblenz abhängige Reichsbanknebenstelle eröffnet werden. Die bisherige Reichsbanknebenstelle in Marienburg (Westpr.) wird vom 2. Januar 1894 ab mit Kassen-einrichtung versehen werden.

(Preussische Hypotheken-Versicherungs-Aktiengesellschaft.) Die von der Gesellschaft neu emittirten 47 Hypotheken-Antheil-Certifikate, deren Verzinsung zu diesem Procentsatze bis zum 1. Januar 1905 garantirt ist, so daß bis dahin ein Kursverlust durch Kündigung ausgeschlossen ist, gelangen nunmehr zur Ausgabe. — Die noch lebenden Koupons der Kanjas-Pacific-Bonds werden jetzt eingelöst.

Konkursachen, Zahlungsstodungen ec.

Zahlungseinstellungen. Kaufmann und Ingenieur Gustav Unger, in Firma Aderslebener Dampfsehl- und Bassin-Bauanstalt, Eisenblechwaarenfabrik und Verzinserei, zu Adersleben. Kaufmann Abraham Wolff Wolff, in Firma Gebrüder Wolff, Bäckereimeister Reinhold Borgis, Destillateur Paul Kirchner, Kaufmann H. W. F. Krantz, in Firma Krantz & Co., und Großhändlermeister Ferd. Beller (vorläufiges Veräußerungsverbot), sämmtlich zu Berlin. Firma G. F. W. Fabry zu Dabeldorf und Salm. Kaufmann Fritz Lacht zu Bromberg. Bauunternehmer V. C. N. Struck, Kleiderhändler V. Cohen, Seidenhändler A. H. Poggenie, Möbelhändler Max Küder und Agent und Kommissionär Peter Ewers, sämmtlich zu Hamburg. Kaufmann Jacob Deter zu Koblenz. Kaufmann J. C. Haase zu Wies.

Aus Bradford wird gemeldet, daß die dortige Wollfirma Simot & Co. in Zahlungsschwierigkeiten gerathen ist. Die Verbindlichkeiten betragen laut „Consect.“ 700,000 Mark.

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ
für Halle a. S. und den Saalkreis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.
Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
C. Schröder, Halle a. S., Geiſtſtraße Nr. 5.
Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.

Zu beziehen durch die Expedition, Geiſtſtraße 5.
Durch die Post:
1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.

Probenummer.

Halle a. S., den 23. Dezember 1893.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Geiſtſtraße 5, zu senden.

Deutsche Weihnacht.

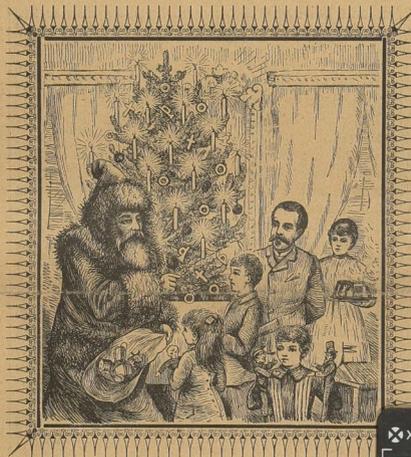
Kommt, laßt uns zum Baume treten,
Der so hell und kerzenklar,
Und die hehre Nacht begeh'n,
Die den Heiland uns gebar.

Aus der Armuth kam sein Leben,
Aus der bittern Armuth Noth,
Für das Wohl der armen Menschheit
Litt er schimpflich Martertod.

Tretet her zum Fest, ihr Brüder,
Blickt empor zum Himmelszelt:
Lernet von dem hohen Dulder
Kämpfen für das Heil der Welt.

Weg mit weltlich eillen Sorgen,
Gold und Ruhm sind nicht'ger Tand,
Unter diesem Baum zum Bunde
Reichet Euch die Bruderhand:

Schwört's dem Hehren nachzufolgen,
Seine Jünger treu zu sein,
Für das Wohl der ganzen Menschheit
Gut und Blut getreu zu weih'n!



Weihnachtsbaum, in hellem Glanze
Du sei unser Feldpanier,
Unter deiner treuen Führung —
Unter Christus siegen wir! —

Noth und Elend allerwegen
Stürmen um das Vaterland,
Ja, nun gilt's den Kampf zu wagen,
Einig streiten Hand in Hand.

Hier an dieser heil'gen Stätte
Laßt das ganze Weh der Zeit,
Laßt an Eurer Herzen schlagen
Eurer Brüder Noth und Leid!

Jenes Volk, das einst im Spotte
An das Kreuz den Heiland schlug,
Herrscht im schönen deutschen Lande,
Seine Hand ruht auf dem Pflug!

Darum, deutsche Männer, tretet
Ernst und fest zu diesem Baum,
Schwört's: „In unsern deutschen Gauen
Habe nur der Deutsche Raum!“

Die Tabakfabrikatsteuer und der Mittelstand.

Der Reichszanzer Graf v. Caprivi hat, wie schon erwähnt, am Schlusse der zweiten Berathung über den räumlichen Handelsvertrag erklärt, daß es der Regierung nicht egal sei, ob 100000 oder 50000 Arbeiter brotlos würden. Andern Leuten ist das auch durchaus nicht egal; am wenigsten aber denen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, dem Umstichreifen der Socialdemokratie dadurch wirksam entgegenzutreten, daß einer immer weiteren Zerreibung des Mittelstandes, seiner Proletarisirung Einhalt geboten wird. Gerade dadurch werden der Socialdemokratie immer neue Kreise zugeführt, und deshalb haben die Antisemiten es sich zur Aufgabe gestellt, hiergegen mit allen Kräften aufzutreten. Unter diesen Gesichtspunkte, nicht aus Oppositionslust haben sie sich zur Ablehnung des räumlichen Handelsvertrages veranlaßt gesehen; aus demselben Grunde aber sind sie auch gezeugen, gegen die geplante Tabakfabrikatsteuer aufzutreten. Während sie in ersterem Falle den Bauernstand schützen und vor dem Ruin bewahren wollten, haben sie in den letzterem das Wohl der in der Tabakbranche beschäftigten Arbeiter und aller der Personen im Auge, die sich in diesem Industriezweige ihr Brot verdienen. Eigentlich könnten die Antisemiten der Regierung für die Vorlagen dankbar sein, die ihnen Gelegenheit geben, zu beweisen, daß sie keineswegs einseitige Interessen, sondern die des gesamten Mittelstandes und

jeglicher productiven Arbeit vertreten, ob nun auf landwirtschaftlichen oder industriellen Geleitet wird. Freilich aber wäre es besser gewesen, wenn ihnen diese Art der Beweisführung erspart geblieben wäre und der Herr Reichszanzer kaum versichert sein, daß ihnen dies, trotz der ihnen zugeschriebenen Demagogie auch lieber gewesen wäre, ihnen keineswegs daran liegt, gegen die Regierung aufzutreten, sondern lediglich daran, für das Wohl des Volkes einzutreten.

Die Vortheile einer Tabakfabrikatsteuer aber sind außer allem Verhältniß zur Beeinträchtigung und Zerstörung der Erwerbsfreiheit, welche nach der Vorlage Besteuerung der Tabakfabrikate im Gefolge haben wird. Die Bestimmungen des Gefekenswurfs zur Controlirung des Handels mit Tabakfabrikaten, sowie die weithin vorgeschriebene Controlirung der Steuer sind außerordentlich einschneidender Art. Der Controlirungsapparat soll zur Verhinderung der Einfuhr von Tabak in die Fabriken, zur Verhinderung des Verbleibs des Tabaks von der Zeit der Dachreise bis zur Einbringung in die Fabriken und zur Verhütung einer mißbräuchlichen Verwendung vor der Fabrikation in scharfer Weise angelegt werden, und eine nicht minder scharfe und höchst lästige Controlirung ist für die Tabakfabrikation und den Handel mit Tabakfabrikaten in Aussicht genommen. Trotz alledem bietet die im Deutschen Reich bestehende Zersplitterung der Tabak-, namentlich der Cigarettenfabrikation für eine erfolgreiche Controlirung die größten, ja kaum zu überwindende Schwierigkeiten. Insbesondere müssen



überbreitete Haus-Systeme der Fabrikation ein solches System nicht werden. Soll auf die bestehenden Verhältnisse nicht auf die be- es nicht möglich, Controlirung seitens der Fabrikation in den land- Betriebe, die Haus- werden, um der greiche Aufsicht zu Schmuggel würde daß und Mißtrauen Zudem würde es um auf Erzeugung rungs- und Genüß- mittel schon so sehr ausgebildet ist, sehr gefährlich sein, die Spekulation der nichtswürdigen Fälscher auch noch in erhöhtem Maße auf den Tabak hinzulenken.

Vor allem aber kommt das bei den bisherigen Erweiterungen der Tagespresse fast gar nicht berührte Moment der wachsenden räumlichen Ausbreitung der Cigarettenfabrikation in Betracht. Seit einer Reihe von Jahren verbreitete sich die letztere immer mehr und mehr über die kleineren Städte, denen die Bedingungen für die Errichtung der Textil- und Maschinenindustrie fehlen. Die Tabakindustrie bildet einen der weniger Gewerbezweige, in denen der Großfabrikbetrieb noch nicht den kleinen Gewerbebetrieb ersetzt hat. Unstreitig ist das